

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **7 (1925)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unterfuchung, das Gemeindegeld, die Lösung der Einbürgerungs- und Lebensversicherungsfrage, die Revision der Arbeitsbeschaffung von überwiegender ethischer Standpunkte aus, die Mietrechtsfrage u. a., sie alle haben der Lösung und Vollendung. Dazu kommt der Bundesgesetzentwurf über das Dienstverhältnis des Bundespersonals, ferner das Besonderegesetz des Bundespersonals, ferner das Besonderegesetz des Bundespersonals, ferner das Besonderegesetz des Bundespersonals...

In der Tat ist das vergangene Jahr die Begleichen der Kantone Zentr. Uri, Ob- und Nidwalden; auch unter dem Zeichen des neuen föderalistischen Bundespräsidenten dürfen sie kaum rechtliche Beziehungen finden. Uri mit seinem volkreichen Lebenskreis und seiner Willensmacht, ferner die Eidgenossenschaft als ein Summation nicht eben gemessen. Einmaligen verständnis wirkt es, daß insolge der Vorkommnisse in Uri die Frage der Fälligkeit für entlassene Strahlende in mehreren Kantonen aktuell geworden ist und auch im eidgen. Parlament aufgerollt wurde.

1924 brachte eine einigige eidgenössische Abstimmung, diejenige vom 11. Januar über den Artikel 41 des Bundesgesetzes betreffend die vorübergehende Einführung der 52-Stundenwoche. Der ablehnende Entscheid der Abstimmung zeugt nach dem Urteil Berner nicht die vorausgesetzten schicklichen Folgen. Das betreffende Gesetz erweitert sich als genügende Grundlage, um den Bedürfnissen der Industrie entgegen zu kommen. Tatsächlich wird in der Schweiz in zahlreichen Betrieben wöchentlich 52 Stunden gearbeitet. Mit Rücksicht darauf gibt der Bundesrat bekannt, daß vom 1. Januar 1925 hinweg die Bestimmung des Artikels 68, Absatz 3 des Bundesgesetzes in Kraft tritt, wonach den Fabrikarbeitern, die ein Hauswesen zu betreiben haben, seien sie ledig oder verheiratet, auf ihren Wunsch der Samstag- und Sonntagarbeit zu geben ist.

Wirtschaftlich betrachtet ist unser Land keineswegs die „Friedensinsel“, die ein Sondersein erfahren kann. Geringfügig liegt sie die wirtschaftlichen Verhältnisse vor allem der Nachbarländer wieder. Abgesehen der Einfuhrbeschränkungen, Aufhebung des Weltzolltarifs des Bundes, wie sie in letzter Zeit in der Schweiz eintraten, sind Zeichen einer allgemeinen wirtschaftlichen Entspannung. Eine der wichtigsten Maßnahmen ist wohl das im Dezember der Bundesversammlung genehmigte Wirtschaftsabkommen mit Deutschland, das den Übergang zu normalen Verhältnissen darstellt. Weniger richtig als noch im Sommer setzte sich die wirtschaftliche Lage am Jahresende: Zunahme der Arbeitslosigkeit seit dem Monat Oktober, ein Anzeichen der Lebensmittelpreise mahnen daran, daß das Justizbüro wirtschaftlicher Sorglosigkeit noch nicht angebrochen ist.

Die auslandischen Beziehungen der Schweiz haben sich 1924 in formeller Hinsicht recht erheblich gestaltet. Die Wahl von Bundesrat W. O. A. zum Präsidenten der 5. Völkervereinigung und diejenige von Professor Dr. Max Huber zum Präsidenten des internationalen Gerichtshofes im Haag stellen große Ehrungen für unser kleines Land dar. Praktisch hat die Schweiz den Gedanken der schiedsrichterlichen Erledigung zwischen staatlichen Streitigkeiten hart gefördert, indem der Bundesrat mit Erfolg die Initiative für das Zustandekommen von Schiedsverträgen mit einer ganzen Reihe von Staaten ergriß. Das auch mit Italien, diesem Lande der ungenügenden Grenzmissverständnisse, ein solcher Vertrag abgeschlossen wurde, darf mit Befriedigung erfüllt sein. Ein moralischer Sieg bedeutet es für

die Schweiz, daß Frankreich unter Herrits Einstimmig Stand hat zu einer Schiedsordnung hinsichtlich des Verfahrens bei der schiedsrichterlichen Erledigung des Zollhandels. Freilich, in Wirklichkeit ist damit der böse Handel noch lange nicht erledigt. Die Schiedsordnung zeichnet einen Weg mit manchen Lebenssituationen - und insbesonderen rufen sie die Ähner an der neuen Zollgesetzgebung dem Genf herum immer solider und härter ein. Der neue schweizerische Zollgesetz Herr Henneff, der heute, am 1. Januar, zum erstmaligen den schiedsrichterlichen Bescheideneingang in Parlamentsgebäude mitmachte, ist sicherlich mit den schiedsrichterlichen Verhandlungsformen in Bern angefangen. Während uns so im Westen wider Recht und Willen die Zollgesetzgebung näher gerückt war, hat sie sich im Osten, gestützt auf freundschaftlicher Vereinbarung, um ein gutes Stück gewendet. Mit dem 1. Januar 1924 trat das Abkommen in Kraft, laut welchem das Gebiet des Fürstentums Liechtenstein an das schweizerische Zollgebiet angeschlossen wurde, und seitdem ein Zolltarif desselben bildet, Schweizerzolltarif, Schweizerzolltarif und Schweizer Zolltarif sind in Liechtenstein eingeführt u. niemand fragt über die Penetration mit liechtensteinem Geiste.

Das Jahr 1924 war für die Schweiz kein bewegtes Jahr; großes politisches Geschehen gibt es nicht zu verzeichnen. Da und dort sind aber doch Gedanken und Energien aufgeföhmt, die uns den Glauben an künftiges fröhlicheres Wollen und Wohlbefinden nähren und erhaltend.

### Ausland.

September 1924.

Wieder hat die Erde ein annum, einen Jahrtum, vollendet. Seit Wochen und Monaten ging unser Sonnenbogen niederwärts, dem südlichen Fortschritt, auf, sank und sank, als wollte er ganz hinunter und uns in eine Polarnacht hängen. Aber wir ähnten und suchten uns nicht. Wir wussten aus Erfahrung, und die Ähner und Kalender bezeugen es, daß am bestimmten Tag die Trostung Halt machen werde. - Und schon fast 10 Tage, so auch immer, steht der Sonnenbogen uns wieder, und mit Zuversicht wussten wir, daß nach neue Jahr 1925 fast unauffaltbar an einem neuen Frühling aufgehen würde.

Daß wir solche Zuversicht auch in den Gedanken haben, die die Erde ein annum, einen Jahrtum, vollendet. Seit Wochen und Monaten ging unser Sonnenbogen niederwärts, dem südlichen Fortschritt, auf, sank und sank, als wollte er ganz hinunter und uns in eine Polarnacht hängen. Aber wir ähnten und suchten uns nicht. Wir wussten aus Erfahrung, und die Ähner und Kalender bezeugen es, daß am bestimmten Tag die Trostung Halt machen werde. - Und schon fast 10 Tage, so auch immer, steht der Sonnenbogen uns wieder, und mit Zuversicht wussten wir, daß nach neue Jahr 1925 fast unauffaltbar an einem neuen Frühling aufgehen würde.

Die auslandischen Beziehungen der Schweiz haben sich 1924 in formeller Hinsicht recht erheblich gestaltet. Die Wahl von Bundesrat W. O. A. zum Präsidenten der 5. Völkervereinigung und diejenige von Professor Dr. Max Huber zum Präsidenten des internationalen Gerichtshofes im Haag stellen große Ehrungen für unser kleines Land dar. Praktisch hat die Schweiz den Gedanken der schiedsrichterlichen Erledigung zwischen staatlichen Streitigkeiten hart gefördert, indem der Bundesrat mit Erfolg die Initiative für das Zustandekommen von Schiedsverträgen mit einer ganzen Reihe von Staaten ergriß. Das auch mit Italien, diesem Lande der ungenügenden Grenzmissverständnisse, ein solcher Vertrag abgeschlossen wurde, darf mit Befriedigung erfüllt sein. Ein moralischer Sieg bedeutet es für

pretären, unruhigeren Leben. Nicht früh und plötzlich, nicht ganz ohne eigene Schuld, ging der erste der bösen Phasen unter. Der andere, der nun seinen „dem am“ entziehen mußte, ist selber geschnitten, und die Gegner verdoppeln ihre Kräfte, um auch ihn zu fassen. So ungefähr erlebt Herriot der Schöpfer... Aber nun entfaltete den Wandel! Wirklichkeit sollen nun Tatsachen folgen.

Die Ähner-Rückwärtsfrage hat die Woche beherrscht, beherrscht sie noch. Sie ist mit uns neue Jahr herbeigekommen und hat ihre verwünschte Wirkung in Deutschland autenteils schon getan. Wir referieren: Meldung von Paris, Samstag, 27. Dez.: „Die Völkervereinigung hat mit Einverständnis der beteiligten Regierungen (auch Italien und Japan) beschlossen, daß die Ähner-Rückwärtsfrage am 10. Januar nicht gerückt wird und hat auch die Prozedur festgelegt, wie der Beschluß Deutschland zur Kenntnis gebracht werden soll. Sie wird sich nächsten Mittwoch (Schweizer) wieder vernehmen, um den Text der Verständigung anzuhören. Dieser Text ist noch gleichen Abend in Paris entworfen und den Regierungen angelegt worden, etc. Die Abstimmung der Abstimmung am 10. Januar ist also festgelegt. Die offizielle Begründung wird nach nächste Woche erfahren. Die französische Presse weiß davon schon viel, vielleicht auch Unzufriedenheiten - wenn der Ausdruck angeht - das nun gerade in die Zeit der Weihnachtsfeier fallen würde, ist ohne Zweifel zu bedauern. Es bedeutet in alle Wege einen Rückschritt und eine leibliche Erlösung des Verhältnisses, die nur schwer wieder gutzumachen sein wird. Einige Regierungen müssen als Streikführer die Lage bezeichnen.“

Die deutsche Presse ist ein für allemal erregtes Meer. Deutschland ist einmal ein. Parteigegenstände gibt es dem „neuen Vertragsbruch“ gegenüber nicht mehr.

„Die deutsche Tageszeitung“ fordert als Antwort auf den „Vertragsbruch der Entente“ die „Wiederherstellung der nationalen Willens zur Selbstbehauptung“ und verurteilt die „Reaktion“... Die Ähner-Rückwärtsfrage hat die Woche beherrscht, beherrscht sie noch. Sie ist mit uns neue Jahr herbeigekommen und hat ihre verwünschte Wirkung in Deutschland autenteils schon getan. Wir referieren: Meldung von Paris, Samstag, 27. Dez.: „Die Völkervereinigung hat mit Einverständnis der beteiligten Regierungen (auch Italien und Japan) beschlossen, daß die Ähner-Rückwärtsfrage am 10. Januar nicht gerückt wird und hat auch die Prozedur festgelegt, wie der Beschluß Deutschland zur Kenntnis gebracht werden soll. Sie wird sich nächsten Mittwoch (Schweizer) wieder vernehmen, um den Text der Verständigung anzuhören. Dieser Text ist noch gleichen Abend in Paris entworfen und den Regierungen angelegt worden, etc. Die Abstimmung der Abstimmung am 10. Januar ist also festgelegt. Die offizielle Begründung wird nach nächste Woche erfahren. Die französische Presse weiß davon schon viel, vielleicht auch Unzufriedenheiten - wenn der Ausdruck angeht - das nun gerade in die Zeit der Weihnachtsfeier fallen würde, ist ohne Zweifel zu bedauern. Es bedeutet in alle Wege einen Rückschritt und eine leibliche Erlösung des Verhältnisses, die nur schwer wieder gutzumachen sein wird. Einige Regierungen müssen als Streikführer die Lage bezeichnen.“

Die auslandischen Beziehungen der Schweiz haben sich 1924 in formeller Hinsicht recht erheblich gestaltet. Die Wahl von Bundesrat W. O. A. zum Präsidenten der 5. Völkervereinigung und diejenige von Professor Dr. Max Huber zum Präsidenten des internationalen Gerichtshofes im Haag stellen große Ehrungen für unser kleines Land dar. Praktisch hat die Schweiz den Gedanken der schiedsrichterlichen Erledigung zwischen staatlichen Streitigkeiten hart gefördert, indem der Bundesrat mit Erfolg die Initiative für das Zustandekommen von Schiedsverträgen mit einer ganzen Reihe von Staaten ergriß. Das auch mit Italien, diesem Lande der ungenügenden Grenzmissverständnisse, ein solcher Vertrag abgeschlossen wurde, darf mit Befriedigung erfüllt sein. Ein moralischer Sieg bedeutet es für

nicht einmal das Recht (von England) erhalten, dort eine Handelskammer zu errichten. Zur Zeit des zehnten Jahrhunderts und der separatistischen Bewegung hat man uns beehrlich den Gebrauch der Ähner Eisenbahnen verweigert. Wir können darum den Engländern die Verantwortung überlassen, so lange in Köln zu bleiben, als es ihnen gefällt.“

„Das neue England“ nur noch eine Stelle aus dem „Zehn Wunden“. Die Besetzung, daß Deutschland nicht in der absehbarer Zeit fähig sein werde, Arien gegen irgend eine andere europäische Macht zu führen, ist nicht ernst zu nehmen. Wenn Frankreich von Deutschland sowohl die moralische als die technische Abhängigkeit verliert, so ist es für Deutschland leicht zu antworten, daß die Ähner Frankreich seit dem Arien die moralische Abhängigkeit unmöglich gemacht habe... Aus verschiedenen ökonomischen Gründen müßte der Beschluß, die britischen Truppen in Köln zu belassen, bestrafen werden... „Zehn Wunden“ müßten die Ähner des Konfliktens gegen neue Völkervereinigung erwarten. Aber so weit wie man wohl nicht... Anderswärts wird den Deutschen geantwortet, ob sie denn nicht bezweifeln, daß nach Köln von den Engländern sofort die Ähner in Köln einzuziehen würden, wie letztere in Köln von Ähner der Ähner? - Die Konventionen englische Presse sieht natürlich an ihrer Natur...

„Zum Schluß wäre allen Beteiligten ein schon älteres, gutes Rezept von Fr. Schiller zu empfehlen: „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern erkennen, dich in dein eigenes Herz.“

„Zum Jahresabschluss“ schreibt das „Journal de Genève“: „1924 a connu les prompts rebours qui suivent les flans trop audacieux. Ce devait être l'année de la paix définitive. Elle n'a marqué que le début de la pacification de l'Europe. Elle n'a pas répondu à tous les espoirs qu'on avait placés en elle. Mais elle ne les a pas tous déçus. Le jugement que l'histoire portera sur elle, dépend de l'oeuvre que nous ferons demain.“

„Dem wollen wir uns gerne anschließen.“

### Radio-Reden über Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten.

Unsere Referenten haben in Nr. 50 von dem letzten Heft der „Wörter“ geschrieben: „Was soll aus unsern Mädchen werden?“ das kürzlich (am 11. Dezember) per Radio verbreitet worden ist. Man hat in unsern Kreisen schon öfter darüber gesprochen, wie die neuesten Mittel der Technik, gerade Film und Radio, unserer Propaganda dienlich zu machen seien, darum werden wir diese erste Radio-Propaganda mit Interesse begrüßen.

Anderswärts, natürlich vor allem in Amerika, bedient man sich des Radio in viel ausgebreiteterem Maße. In den letzten Berichterstattungen der Frauenabteilung des Washingtoner Arbeitsamtes finden wir laut „Frauenbeilage der Volkstimme“ auch „Radio talk“, also Radio-Reden über die Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten, die im Winter 1923 auf 1924 von zwei weiblichen Sekretärinnen des Arbeitsamtes gehalten und durch das Radio, das in den Staaten bereits sehr verbreitet ist, großen Bevölkerungskreisen vernehmbar gemacht wurden.

In den Vereinigten Staaten zählt man über 85 Millionen Frauen und Mädchen, die auf den Erwerb angewiesen sind. Sie sind so ziemlich in alle Berufe einzubringen. In den 572 verschiedenen Beschäftigungen, die die Volkstabelle verzeichnet, sind sie nur in 85 nicht zu finden. Sie arbeiten als Verkäuferinnen von Waren, als Verkäuferinnen und Bankangestellte, Apotheker, Gelehrte, Doktoren, Ingenieure, Architekten, vor allem aber in den verschiedensten Fabriken, natürlich auch in der Metallindustrie, wo sie sich während des Krieges als Munitionsbearbeiterinnen schenkte haben. In der Bekleidungsindustrie überwiegt die Frauenarbeit. Man zählt hier fast doppelt soviel Arbeiterinnen als Männer. Mehrere Millionen Frauen sind in der Landwirtschaft beschäftigt, eine andere Million als Dienstmädchen, über 600,000 amten als Lehrkräfte und mehr als 600,000 sind in Bureau als Maschinenführerinnen angestellt. Am schlechtesten sind, wie überall, die verheirateten Fabrikarbeiterinnen dran. Heute, die Welt gerne zur Verfügung ihres Gewissens durch volkreiche Willen betrachten, sehen in der Fabrikarbeit in der Regel ein junges Mädchen, das ein paar Jahre in die Fabrik geht, bis der bekannte Jungling auf der

„Auf eine Christbaum.“

von Guard Märkte.

1. Tochter des Waldes, du Kiewerwunder, So lang von mir geteilt, unbekannt, Im fremden Kirchturm, ob und mächtig, Zum erstenmal, o ich, ich bin ich bin.

„Zu deinem Dufte goldener Ähner gründen Ein Wohlgeruch, der sich nur kaum verfindet. Ein duftete, Bericht von England, der bedenklichen Mutter Brantungen.“

Ein starker Sternschnimmel lag über der Stadt Ulm, und die hohe Silhouette des Minsters schien in dieser Klarheit bis an den Himmel hinauf emporzuheben.

Die Hand. Von heiligen Zeichen von Romano Guardini. Der ganze Körper ist Werkstoff und Ausdruck der Seele. Sie ist nicht bloß im Weib drinnen, wie einer in einem Hause sitzt, sondern wohnt und wirkt in jedem Glied und jeder Faser. Sie bricht aus jeder Linie und Form und Bewegung des Leibes. In besonderer Weise aber sind Antlitz und Hand Werkzeuge und Spiegel der Seele.

ein Gerat, darin der Mensch seine eigene Seele offenbaren kann. Und die ferne Ansehener, denn auch das tut er mit der Hand. Der ist nicht ein Ansehener der fremden Seele, wenn einer die entgegengesetzten Hände ergreift? Mit allem, was aus ihnen an Worten, Freude, Zustimmung, Leid herausfließt?

„Was ist das, was man darf den Tag nicht vor dem Abend, das Jahr nicht vor dem Schöpfer loben. Die Staatsmänner haben beim Parlamentarismus ein Gerat, darin der Mensch seine eigene Seele offenbaren kann. Und die ferne Ansehener, denn auch das tut er mit der Hand. Der ist nicht ein Ansehener der fremden Seele, wenn einer die entgegengesetzten Hände ergreift? Mit allem, was aus ihnen an Worten, Freude, Zustimmung, Leid herausfließt?“

„Und endlich kann es sein, daß einer sich selbst zusammenficht, mit allem, was er ist und hat, um sich in lauterer Hingabe Gott darzubringen, während, daß es zum Leben geht. Dann vermag er Zeichen des Kreuzes.“

„Carl Spitteler, der große Dichter des keltischen Epös, ist nicht mehr. Wir hoffen, daß eine Würdigung aus deutscher Feder unserer Referenten bieten zu können. (Die Red.)“



